

versität Wittenberg, diese Namensform bei, wie aus einer Unterschrift in den Jahresrechnungsbelegen des Universitätsfiskus aus den Jahren 1585-1586 hervorgeht, die sich im Stadtarchiv der Lutherstadt Wittenberg befinden.

#### Literatur:

C.G. BRETSCHNEIDER, Corpus reformatorum, Philippi Melanthonis Opera Halis Saxonum. C.A.Schwetschke 1834.

Botolv Helleland

### Zum gegenwärtigen Stand der Norwegischen Namenforschung

60 Jahre Norwegisches Ortsnamenarchiv

(Redaktionsell gekürzt)

#### 1. Einleitung

Die Namenforschung in Norwegen ist in mehrfacher Hinsicht eine noch junge Wissenschaft. Immerhin strahlen die Namen mehrerer Forscher am fachlichen Firmament, vor allem Oluf RYGH, der schon vor der Jahrhundertwende die Grundlage zum epochemachenden Werk "Norske Gaardnavne" ("Norwegische Gehöftnamen") legte. Nach ihm kam Magnus OLSEN, der mit seinen religionshistorischen und mythologischen Kenntnissen die Namenforschung auch in einen soziologischen Zusammenhang setzte. Realistischer war Gustav INDREBØ, der dritte von den "3 Großen"; in den Jahren 1920-40 veröffentlichte er eine Anzahl erläuternder Schriften über Naturnamen und Administrationsausschüsse in älterer Zeit. Auch nach diesen dreien kam noch eine nicht unbedeutende Anzahl von Werken heraus, doch wurde größeres Gewicht auf Sammlung und Archivierung des Materials als auf Veröffentlichungen gelegt. Das hatte seinen guten Grund darin, daß ein großer Teil des Primärmaterials nur in mündlicher Überlieferung lebte. Unter dieser ruhigen Oberfläche fand trotzdem Wachstum statt, und das Resultat scheint sich jetzt zu zeigen. Eine neue Generation von Namenforschern ist nachgerückt, eine Generation, die eine pragmatische Haltung einnimmt, als es vielleicht früher der Fall war, die mehr durch den Willen zur Zusammenarbeit und zum Austausch von Ideen gekennzeichnet ist; gleichzeitig tauchen neue Gesichtspunkte zum Studium von Namen und Namengebrauch auf.

Das Institut für Namenforschung an der Osloer Universität (früher Norwegisches Ortsnamenarchiv) ist die Hauptstelle für die Sammlung, Archivierung und Erforschung aller geographischen Namen in Norwegen, doch auch an den neueren Universitäten in Bergen, Trondheim und teilweise Tromsø haben sich onomastische Aktivitäten entwickelt. An allen diesen Institutionen wird Unterricht in Namenkunde erteilt, was auch an einigen der regionalen Hochschulen im Lande der Fall ist.

#### 2. Das Erbe nach Oluf RYGH

Professor Oluf RYGH (1833-99) war ursprünglich Archäologe, wurde aber vor allem durch seine grundlegende Arbeit über norwegische Gehöftnamen bekannt. Das 18 Bände umfassende Werk "Norske Gaardnavne" ("Norwegische Gehöftnamen") - ein Band für jeden Verwaltungsbezirk samt Einleitung und Register (1897-1936) - ist immer noch die Grundlage der norwegischen Ortsnamenliteratur. In einem Übersichtsartikel über die norwe-

gische Ortsnamenforschung in der schwedischen Zeitschrift "Namn och bygd" (Namen und Landgemeinde) 1938 hat G. INDREBØ die historischen Perioden auf dem Fachgebiet folgendermaßen eingeteilt: 1.) Die Zeit vor Oluf RYGH, 2.) Oluf RYGH und 3.) Die Zeit nach Oluf RYGH. Diese Einteilung kann immer noch gelten, denn selbst wenn im Verlauf der letzten 30 Jahre vielerlei geschehen ist, gibt es kaum einen norwegischen Namenforscher, der nicht in der Schuld dieses großen Wissenschaftlers stünde.

Der Anstoß zu RYGHs Beschäftigung mit Ortsnamen (= Siedlungs- und Flurnamen) war, daß er im Jahre 1878 zum Leiter einer Namenkommission ernannt wurde, die einen Vorschlag zur Revision von Gehöftnamen in den Matrikeln vorlegen sollte. Zu dieser Kommission gehörten auch der Wörterbuchverfasser Johan FRITZNER und der Philologe Sophus BUGGE. RYGH führte den größten Teil der umfangreichen Arbeit aus, die im Sammeln von Schreibformen aus mittelalterlichen Quellen und zum Teil aus Quellen des 16. und 17. Jh. (insbesondere Diplomen, Grundbüchern, Steuerhebelisten und Matrikeln) bestand. Er sammelte gleichzeitig Material über die Aussprache und die örtlichen Verhältnisse für besondere Namen. Zu diesem Zwecke unternahm er Rundreisen zu Lehrerseminaren und Exerzierplätzen, wo Leute von verschiedenen Teilen des Landes versammelt waren. Diese überarbeitete Matrikel kam 1886-87 heraus. Damit hatte die Kommission ihre Aufgabe erfüllt. RYGH setzte jedoch auf eigene Initiative die Arbeit an dem Material fort und nach 20jähriger Tätigkeit konnte er mit einer Anzahl Manuskripte hervortreten, u. a. eines für jeden Verwaltungsbezirk (fylke), außer für Finnmark. Von 1897 an wurden die Forschungsergebnisse in der erwähnten Serie "Norske Gaardnavne" veröffentlicht. Beinahe als Nebenprodukt dieser Arbeit kamen die "Norske Elvenavne" ("Norwegische Flußnamen") (1904), "Gamle Personnavne i norske Stedsnavne" ("Alte Personennamen in norwegischen Ortsnamen") (1901) und "Norske Fjordnavne" ("Norwegische Fjordnamen") (Festschrift für C.R. Unger, 1896) heraus. RYGH vollendete selbst 3 1/2 Bände sowie den Einleitungsband vor seinem Tode. Spätere Mitherausgeber waren sein Bruder Karl RYGH, des weiteren A. KJAER, Hj. FALK, A.B. LARSEN, M. OLSEN und J. QVIGSTAD, der letztere mit lappländischen Namen als Spezialbereich.

### 3. Norwegisches Ortsnamenarchiv, gegründet 1921

Am 9. Februar 1921 wurde an den Wissenschaftlichen Forschungsfonds von 1919 (Staatlicher Forschungsfonds) ein Ersuchen um Geldmittel für ein norwegisches Ortsnamenarchiv gerichtet. Aufgabe dieses Archives sollte die "planmäßige historisch-sprachliche Aufzeichnung und Bearbeitung norwegischer Ortsnamen, sowie das Studium unserer historischen Topographie" sein. Der Antrag war von den Professoren Magnus OLSEN und Edv. BULL unterzeichnet. Am 1. Juli desselben Jahres wurde die erste Bewilligung erteilt und damit war die Existenz des Norwegischen Ortsnamenarchivs eine Tatsache geworden. Der erste Direktor wurde Dozent Gustav INDREBØ, und einer der ursprünglichen Befürworter des Projektes, Magnus OLSEN, wurde Kurator.

In den ersten Jahren war das Archiv zusammen mit dem Quellschriftregister im Historischen Museum in Oslo untergebracht, später im Regierungsgebäude in der Akersgata. Im Jahre 1930 wurde INDREBØ Professor für westnorwegische Sprachforschung am Museum in Bergen und übersiedelte dorthin. Die Sammlung verblieb in Oslo, doch wurde kein neuer Direktor ernannt und INDREBØ hatte tatsächlich auch weiterhin die fachliche Verantwortung. Im Jahre 1939 übernahm dann der Staat den Betrieb des Ortsnamenarchivs und INDREBØ wurde Direktor als das Archiv nach Bergen verlegt wurde, doch starb er schon im Jahre 1942. Ihm folgte Per HOVDA als zeitweiliger und im Jahre 1946 als ständiger Direktor. Im Jahre

1944 wurde das Archiv nach Oslo zurückverlegt, wo es in der Universitätsbibliothek untergebracht wurde. Im Jahre 1961 kam es in das neue historisch-philosophische Universitätsgebäude in Blindern (Oslo), wurde aber wegen dortigen Platzmangels im Jahre 1971 zum Studentersamfundets Haus Chateau Neuf im Majorstua Distrikt verlegt. Dort verfügt das Ortsnamenarchiv über 5 Büroräume und ca. 110 m<sup>2</sup> Archivraum.

Im Jahre 1921 arbeitete außer einer Hilfskraft für Schreibarbeiten ein Wissenschaftler in Teilzeitbeschäftigung. Während des Krieges und besonders nachher vergrößerte sich der Stab. Heute hat das Institut 5 Wissenschaftlerplanstellen und 1 Bürokraft, außerdem eine Anzahl Hilfspersonal. Eine Anzahl freiwilliger Mitarbeiter betreibt Sammlungen ringsum im Lande. Außer der wissenschaftlichen Arbeit beantworten die Angestellten von außerhalb kommende Anfragen und unterrichten und beraten überdies Studenten, die Namenforschung als einen Teil ihres Hauptfaches studieren. Außerdem veranstaltet das Institut Kurse und Vorträge ringsum im Lande in Zusammenarbeit mit lokalen Organisationen. Besonders Gewicht wird hier auf die Ausbildung in der Sammlung von Namen gelegt.

Eine ausführlichere Darstellung der Tätigkeit des Ortsnamenarchivs in den ersten 5 Jahren hat G. INDREBØ in "Maal og Minne" 1927 gegeben; ebenda hat P. HOVDA 1946 über die ersten 25 Jahre geschrieben. Im Zusammenhang mit dem 60jährigen Jubiläum des Archivs schrieb der jetzige Leiter, Botolv HELLELAND, eine historische Übersicht im Jahresbericht des Instituts für Namenforschung 1981 (Druck 1982).

#### 4. Archivordnung

Das Norwegische Ortsnamenarchiv sollte eine Institution zur Bewahrung und Erforschung aller Arten von Ortsnamen sein, eine Institution, die dafür sorgen sollte, "daß jeder Ortsname von wissenschaftlicher Bedeutung sein eigenes Blatt - mit darauf eingetragener Ausspracheform, älterer Schreibweise und anderen Einzelheiten von Interesse - in einer öffentlich zugänglichen Kartothek bekam. Diese Kartothek sollte die Grundlage für vielerlei Forschungen bilden ..." (M. OLSEN in einem Brief an den Forschungsfonds 1928). So geschah es dann auch. Blätter bzw. Karten mit Namen, die auf Grund lebender Tradition registriert werden, enthalten außer der normalisierten Nachschlageform Informationen über die Aussprache, wenn möglich auch über den präpositionalen Gebrauch, über lokale Bezüge, kulturhistorische Funktion, Verwaltungsbezirk, Gemeinde, Eigentümer und eine möglichst genaue Kartierung. Die Karteikarte gibt auch Auskunft über die Informanten und ihr Geburtsjahr und die Jahreszahl der Sammlung. Wenn es sich um Material handelt, das aus älteren und jüngeren Quellen stammt, gibt die Karte den Zusammenhang an, in dem der Name steht.

Im Institut für Namenforschung finden sich folgende Register:

- a) Gemeinderegister: Die Örtlichkeitsnamen stehen alphabetisch unter jeder einzelnen Gemeinde. Das Register umfaßt einesteils Namen von Landkarten, die im Terrain von Philologiestudenten und anderen Personen mit fachlicher Vorbildung kontrolliert wurden, andernteils in Einzelheiten gesammeltes Material eines begrenzten Gebietes. Für einige Gemeinden ist die Sammlung so gut wie abgeschlossen, für andere - und die meisten - fehlt noch viel.
- b) Das Landregister ist ein alphabetisches Gesamtregister der Örtlichkeitsnamen des ganzen Landes mit Kopien hauptsächlich vom Gemeinde- und Wohnsitznamenregister.
- c) Das Wohnsitznamenregister enthält eine verhältnismäßig vollständige Sammlung von Wohnsitznamen aus der Zeit vor 1910. Über die Hälfte des Landes ist fertig bearbeitet.

- d) Das M711-Register ist ein neugeschaffenes Register über Namenmaterial auf der Hauptlandkartenserie M711 im Maßstab 1:50 000 der geographischen Vermessung Norwegens in alphabetischer Ordnung für jede Landkarte. Sein Zweck ist es, eine leicht zugängliche Übersicht über die gebräuchlichsten Namen im Lande zu haben (insgesamt 300-400 000 Namen). Das Material soll allmählich mittels elektronischer Datenverarbeitung aufgespeichert und bearbeitet werden.
- e) Das Almannenregister ist in eine alphabetische Gruppe für das ganze Land und eine alphabetische Gruppe innerhalb jeder einzelnen Gemeinde eingeteilt. Die Sammlung stammt vom Institut für vergleichende Kulturforschung und umfaßt ungefähr 50 000 Namen.
- f) Das Register über lappländische Örtlichkeitsnamen enthält ungefähr 13 000 Namen, die von Amanuensis Thor FRETTE hauptsächlich der M711-Landkarte von Finnmark entnommen sind. Die Anordnung folgt jeder Landkarte alphabetisch.
- g) Das Endgliedregister ist ein alphabetisches Register über die Endglieder oder Nachglieder in den Örtlichkeitsnamen. Unter jedem einzelnen Endglied stehen die Namen alphabetisch gemäß dem ersten Buchstaben, so daß Storbakken vor Veslebakken kommt. Bisher ist dieses Register manuell zusammengestellt worden, aber in Zukunft wird die Sortierung maschinell erfolgen.
- h) Das Auszugsregister enthält eine alphabetische Aufstellung von Namen und Namengliedern, die in der Fachliteratur behandelt worden sind.
- i) Das Diplomaten- und Sagenregister (Mittelalterregister). Das Diplomatenregister ist in eine chronologische und eine alphabetische Gruppe eingeteilt. Bei den meisten Namenbelegen handelt es sich hier um Gehöftnamen, die sich auch in O. RYGHs "Norwegische Gehöftnamen" finden. Das Sagenregister umfaßt Namen, die den mittelalterlichen Königssagen entnommen sind. Es ist ein Programm auf lange Sicht, alle Namenbelege aus der Zeit vor ca. 1500 in diesem Register zu sammeln. Hier erfolgt die weitere Arbeit in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, insbesondere der Abteilung für Altnorwegisch am Norwegischen Lexikographischen Institut. Auch hier wird allmählich die elektronische Datenverarbeitung zur Anwendung kommen.
- j) Andere Kartenregister umfassen Namen in älterer topographischer Literatur und auf älteren Landkarten, Bildregister (Bezugnahme auf Illustrationen von benannten Örtlichkeiten), Familien- und Beinamen, Hausnamen, Bootsnamen usw.
- k) Das Tonbandregister (Kassettenform) umfaßt Aufnahmen mündlicher Traditionen.
- l) Die Landkartensammlung umfaßt die Hauptkartenserien von Norwegens geographischer Vermessung (Übersichtskarten und Landkarten einschließlich der M711-Serie im Maßstab 1:50 000, sowie Umgebungskarten und Seekarten von Norwegens Seekartenwerk). Die Sammlung von ökonomischen Karten im Maßstab 1:5000 befindet sich noch in der Aufbauphase.
- m) Die Mikrofilmsammlung umfaßt lediglich Wohnsitzenamen; eine Filmaufnahme von O. RYGHs Originalsammlungen ist fürs Jahr 1982 geplant.
- n) Die Originalsammlungen O. RYGHs sind seit 1928 im Archiv deponiert, sollen aber jetzt ins Reichsarchiv zurückgebracht werden.
- o) Die Schulkinderaufzeichnungen: Hier handelt es sich um Photostatkopien von ungefähr 1 1/4 Mill. Örtlichkeitsnamen auf Formularen im A4-Format, die in den Jahren 1930-40 von Schulkindern aufgeschrieben worden waren und dem Nordischen Institut der Universität in Bergen gehören.
- p) Die Manuskriptsammlung umfaßt verschiedenes älteres Material, das von freiwilligen Mitarbeitern eingesandt wurde, außerdem Entwürfe und Manuskripte zu gedruckten Arbeiten.
- q) Die Diplomarbeiten-(Hauptaufgaben)Sammlung umfaßt jetzt ca. 120 Ar-

beiten, einschließlich Diplomarbeiten der Universitäten in Bergen und Trondheim.

r) Die Bibliothek enthält das meiste der norwegischen und nordischen Fachliteratur, zum Teil auch die anderer Länder, des weiteren sonstige sprachliche, topographische, historische usw. Literatur, insgesamt 3000 Werke.

### 5. Sammlung

Die Namenkommission von 1878 mit O. RYGH an der Spitze hatte durch ihre Sammlung der Gehöftnamen bereits die Grundlage für das Ortsnamenarchiv geschaffen. Jedoch harrte die große Menge anderer Ortsnamen (Örtlichkeitsnamen) noch der wissenschaftlichen Registrierung, so die Namen von Anwesen und alten Häuslerwohnstätten, Mahden und Almten, Äckern, Brachen und Wiesenstücken auf Fluren und Triften sowie die Namen von Wegstrecken, Fischfangorten usw., die Namen der verschiedensten Arten von Örtlichkeiten in freier Natur wie Fluß-, Bach-, See-, Meerestell-, Buchten-, Täler-, Gebirgs-, Sumpf-, Felsenamen usw. Das Programm von 1921 ging nicht auf eine vollständige Registrierung der in Betracht kommenden mehreren Millionen Örtlichkeitsnamen aus, sondern sollte "einen mit Bedacht zusammengestellten typischen Ausschnitt bieten, der auf eine vollständige Weise die Namengebung in einer Anzahl Hauptgemeinden des Landes illustrierte." Der erste Direktor, Gustav INDREBØ, leistete selbst eine beträchtliche Arbeit bei der Sammlung der Örtlichkeitsnamen. Auf seine Initiative wurden die Namen vom offiziellen Landkartenwerk abgeschrieben, des weiteren Ortsnamen in mittelalterlichen Sagen, aus dem Diplomatarium Norvegium und einer Reihe anderer älterer und jüngerer schriftlicher Quellen. Er sicherte sich die Mitarbeit von Philologiestudenten und anderer Interessierter, u. a. historischer Vereine, Gemeindebuchausschüsse und pensionierter Lehrer, die die Örtlichkeitsnamen in ihren Heimatgemeinden erfaßten. Der nächste Direktor, Per HOVDA, setzte diese Arbeit fort. Unter ihm wurde auch eine systematische Sammlung von Wohnsitzen im Hinblick auf eine revidierte und erweiterte Ausgabe der Norwegischen Gehöftnamen begonnen. Diese Sammlung wurde von Kåre HOEL und Alv G. NORDAL MURI ausgeführt. Die Benennung "Wohnsitzenamen" umfaßt hier Gehöft- und Anwesenamen, Namen alter Häuslerwohnstätten und sonstiger Wohnsitzenamen, die vor 1910 existiert haben. Auf diese Weise sind Namen von neueren Einzelwohnhäusern nicht dabei, auch nicht die Namen von Almten. Grundlage für die Sammlung war die gedruckte Matrikel von 1903-1908. Außerdem wurden Namen von Häuslerwohnstätten von der Volkszählung von 1875 abgeschrieben und im Terrain kontrolliert.

Bei der Sammlung von Wohnsitzenamen, Fluß-, See-, Inselnamen usw., wie auch bei der Kontrolle von Namenmaterial auf Landkarten, handelte es sich um ausgewähltes Material, in der Regel in Verbindung mit bestimmten Forschungs- und Veröffentlichungsprojekten. Das gilt z. B. für das Wohnsitzenamenprojekt (siehe unten) und G. INDREBØs "Norske innsjønamn" ("Norwegische Binnenseenamen") I und II (1924/1933). Ein anderes Ziel der Sammlung war es, a l l e Namen innerhalb eines begrenzten Gebietes zu sammeln, so wie es INDREBØ schon vor 1920 im Gebirgsdorf Haukedalen in Sogn und Fjordane tat ("Maal og Minne" 1921). Die meisten Arbeiten in der norwegischen Namenforschung wurden später nach diesem Vorbild geschrieben. So wurde allmählich das Namenmaterial in einer größeren Anzahl Lokalgemeinschaften erfaßt. Später haben die Tonbandtechnik (Kassettengeräte) und gute Karten (ökonomische Karten im Maßstab 1:5000, mit Hilfe von Luftphotogrammetrie hergestellt) dazu geführt, daß auch nicht speziell onomastisch Ausgebildete wissenschaftlich zufriedenstellende Sammlungen durchführen konnten. Gleichzeitig führt das wissenschaftliche Personal an den Institutionen mehr projektorientierte

Sammlungen und Kontrollen aus. Das ist aber auch ein Kampf gegen den Ablauf der Zeit, denn mit dem Ablauf jedes Jahres verschwindet Namenmaterial durch den Abgang älterer Informanten. Neue und rationelle Betriebsmethoden haben dazu geführt, daß viele der alten Namen nicht länger benutzt werden und damit der Vergessenheit anheim fallen.

#### 6. Zweck und Methoden der Forschung

Der Zweck der Namenforschung liegt im Begriff selbst: Forschung nach der sprachlichen Kategorie, der die Namen zugerechnet werden (proprium). Das Studium von Namen hat zwei Hauptaspekte: der eine bezieht sich auf die Ausdrucksseite, z. B. lautliche, morphologische, lexikalische und syntaktische Besonderheiten; der andere auf die inhaltliche Seite, z. B. welche kulturhistorischen Informationen im weitesten Zusammenhang das Material geben kann. Aktuell ist auch ein dritter Aspekt, nämlich die Namen in ihren funktionellen und soziologischen Zusammenhängen. Dabei ist ein gut ausgebautes Archiv eine wesentliche Voraussetzung, um Namenforschung systematisch betreiben zu können. Erst wenn alles einschlägige Material wissenschaftlich registriert und systematisiert ist, kann man auf sicherem Grund arbeiten. Die Ergebnisse werden für mehrere Fächer von Interesse sein; schon jetzt findet bei der Quellenausschöpfung eine Zusammenarbeit zwischen Archiven und historischen, sprachwissenschaftlichen und soziologischen Institutionen statt.

Wie erwähnt war es O. RYGH, der die Grundlage für die neuere norwegische Namenforschung schuf. In seiner Arbeit über die norwegischen Gehöftnamen benutzte er eine Methode, die klassisch wurde: den Vergleich von moderner, lokaler Aussprache und älteren Schriftformen, wobei er gleichzeitig Auskünfte über örtliche Verhältnisse mit einbezog. Diese Methode setzt gleichzeitig gründliche Kenntnis der altnorwegischen Sprache, Sprachgeschichte und Lautentwicklung in den einzelnen Dialekten voraus. Ein anderer Vorteil in RYGHs Methode war, daß er dank der großen Materialmenge, die ihm zur Verfügung stand, große Namenmengen überschaute und Richtlinien für die Namengebung aufstellen konnte, z. B. wenn er feststellen konnte, daß weit über die Hälfte der -stajir-Namen einen Personennamen als Bestimmungswort enthielten. Heute sind die Arbeitsverhältnisse für Namenforscher günstiger als zu RYGHs Zeit, sowohl weil die Archive weit besser ausgebaut sind (trotz Lücken), als auch weil eine Reihe methodischer und anderer fachlicher Fragen in der Fachliteratur besprochen wird.

Die norwegische Namenforschung ist vor allem historisch und national orientiert. Es war hier üblich, die Etymologie von Namen mittels vergleichender Studien zu erschließen, um sie in einen weiteren sprachlichen und kulturhistorischen Zusammenhang setzen zu können. So wurde Namenforschung auf vielfältige Weise zur Hilfswissenschaft für andere Fächer, z. B. Archäologie, Siedlungsgeschichte, Landwirtschaftsgeschichte, Volkskulturforschung, Verwaltungsgeschichte, Religionsgeschichte, Landschaftsgeschichte, Vegetationsgeschichte usw. Zweifellos haben die interdisziplinären Bezüge beim Ortsnamenstudium eine große Rolle für das dem Gegenstand entgegengebrachte allgemeine Interesse gespielt. Auch kann man nicht leugnen, daß viele Namendeutungen von der Kenntnis verschiedener kulturhistorischer Verhältnisse abhängig sind. Andererseits können die interdisziplinären Aspekte bei der Namenforschung hemmend auf die Entwicklung des für das Fach Charakteristischen, nämlich das Studium von Namen als sprachlicher Ausdruck, gewirkt haben.

Einer von denen, die in besonderem Ausmaß eine doppelte fachliche Ausbildung hatten, ist Magnus OLSEN, der mit Kraft und Phantasie Religionsgeschichte und Namenforschung in einer Reihe von Abhandlungen kombinierte (sein Hauptwerk ist "Hedenske kultminder i norske stedsnavn"

("Heidnische Kultandenken in norwegischen Ortsnamen") (1915), "Åtte-gaard og helligdom" ("Stammhof und Heiligtum") (1926), "Stedsnavn og gudeminner i Land" ("Ortsnamen und Götterdenkmäler im Land") (1929) neben "Stedsnavn" ("Ortsnamen") (Band VI in der Serie Nordisk Kultur, 1939)). G. INDREBØ verband die Namenforschung mit dem Studium der älteren Verwaltungsgeschichte, und die Resultate sind in mehreren Abhandlungen publiziert: u. a. in "Fylke og fylkesnavn" ("Bezirke und Bezirksnamen") (1932) und "Fjordung" ("Viertel") (1936). Traditionell waren besonders die Siedlungsgeschichte und die Ortsnamenforschung nahe verwandte Forschungsgebiete, nicht zuletzt in der Nachfolge von O. RYGHs Arbeit; doch haben auch spätere Forscher Resultate der Toponomastik in einen historischen Zusammenhang gebracht, z. B. in dem nordischen "Verlassene-Gehöfte-Projekt" (s. J. SANDNES: "Ødegard og gjenreisning" ("Verlassene Gehöfte und Wiederaufbau") (1971) und J. SANDNES/H. SALVESEN: "Ødegardstid i Norge" ("Verlassene-Gehöfte-Zeit (bzw. Wüstungsepoche) in Norwegen") (1978)). Besonders hinsichtlich der Verteilung und Datierung der größeren Siedlungsnamengruppen wie der Namen auf vin, heim, staðir, land, set, rud und mehr waren die Ortsnamen von Interesse für die Siedlungshistoriker. Von sprachhistorischen Gegebenheiten aus war es leicht zu sagen, daß vin-Namen älter sein müßten als der Großteil der staðir-Namen, weil vin fem. 'Wiese' in altnorwegischer Zeit nicht in häufigem Gebrauch war, und sich auch nicht auf Island findet, während die staðir-Klasse zu jener Zeit produktiv war. - Von den nichtsprachlichen Methoden zur Datierung von Siedlungsnamen können besonders die geometrische und die arithmetische Methode genannt werden: die erstere läuft darauf hinaus, daß man sich vorstellt, die Ansiedlung habe sich von einem älteren zentralen Gehöft zentrifugal nach außen verbreitet, und je weiter weg man vom alten Zentrum kommt, desto jünger wird die Ansiedlung. Man erkennt da, daß vin- und heim-Gehöfte oft am zentralsten liegen, dann kommen staðir-, land- und set-Gehöfte, und noch weiter außerhalb z. B. tveit- und rud-Gehöfte. Bei der arithmetischen Methode vergleicht man den durchschnittlichen Grundzins der Namenträger innerhalb der einzelnen Namengruppen. Man rechnet hier damit, daß die ältesten Gehöfte den größten Landumfang und besten Boden hatten und demzufolge den höchsten Grundzins.

Andere Datierungsmethoden, die für die Siedlungsgeschichte und in einem gewissen Grad auch für die Wohnsitznamen von Belang sind, sind radiologische Datierung ( $C^{14}$ ), die Pollenanalyse und die Landhebungsstudien. In den letzten zehn Jahren gab es mehrere interdisziplinäre Forschungsprojekte, in die in einem gewissen Grad auch die Namenforschung einbezogen wurde, z. B. das Hardangerviddaprojekt für interdisziplinäre Kulturforschung, Ulla-Førre-Forschungen und das Lindasprojekt, die alle darauf hinauslaufen, ein besseres Verständnis der naturhistorischen und kulturhistorischen Verhältnisse im Gebiet zu erzielen. Daß interdisziplinäre Projekte auch in der Namenforschung weiterhin von Interesse sind, zeigt der Beschluß des Nordischen Zusammenarbeitskomitees für Namenforschung (NORNA), ein Symposium über Ortsnamen und Datierung von Siedlungen/Siedlungsnamen zu veranstalten.

Ein Problem, das man sich im Zusammenhang mit Fragen der Chronologie unbedingt vor Augen halten muß, ist, was man datiert. Natürlicherweise sind es stoffliche Überbleibsel von menschlicher Wirksamkeit, die Archäologen und Siedlungshistoriker datieren, wogegen man nicht ohne weiteres wissen kann, ob ein zeitgemäßer Name sich auf denselben Gegenstand bezieht. In der Zusammenarbeit zwischen Historikern und Namenforschern hat es dabei immer das Risiko von Zirkelschlüssen gegeben, und zwar insofern, als der eine Partner sich auf Schlußfolgerungen des anderen stützt und umgekehrt.

Der Gebrauch statistischer Methoden innerhalb der Namenforschung ist nicht ganz neu, aber in jüngerer Zeit hat die Datentechnik es ermöglicht, große Datenmengen maschinell zu behandeln, wodurch diese Methode einfacher und verlässlicher wurde. Nicht zuletzt wird die datenmaschinelle Behandlung das Studium von Kombinationsfugen in zusammengesetzten Ortsnamen allmählich rationeller machen, ebenso die Untersuchung von Endgliedern, Grundwörtern, Ableitungen/Endungen und sonstigen morphologischen und phonematischen Phänomenen. Bisher wurde verhältnismäßig geringes Gewicht auf Namen im syntaktischen Zusammenhang gelegt; neuere Analysemethoden wie die TG-Grammatik sind hier im Lande noch wenig erprobt worden. Wohl sind einige Versuche mit strukturalistischer Analyse des Materials gemacht worden, aber im großen und ganzen muß man sagen, daß in methodischer Hinsicht noch viel zu tun übrig bleibt.

### 7. Aktuelle Projekte

Sowohl Dänemark als auch Schweden haben seit langem Namenmaterial auf Landesbasis systematisch vorbereitet (Dänemarks bzw. Schwedens Ortsnamen). In Norwegen hat "Norske Gaardnavne" ("Norwegische Gehöftnamen") lange als nationale Sammlung gedient, doch als diese Bücher schon vor dem Krieg fast ausverkauft waren, tauchte die Frage nach einer Neuausgabe oder Revision auf. So wurde im Jahre 1950 der Beschluß gefaßt, ein Projekt in Angriff zu nehmen, das auf die Herstellung einer revidierten und erweiterten Ausgabe von "Norske Gaardnavne" mit Unterstützung des Norwegischen Allgewissenschaftlichen Forschungsrates abzielte. Das Projekt wurde später "Norske bustadnamn" ("Norwegische Wohnsitznamen") genannt. Im Jahre 1981 ist der erste Verwaltungsbezirk, Østfold, im Manuskript, ausgearbeitet von Kåre HOEL, fertig. Das Projekt wird in anderen Verwaltungsbezirken fortgesetzt, aber der weitere Fortschritt im Unternehmen wird von den verfügbaren Mitteln abhängig sein.

Bereits in den Jahren 1920-30 arbeitete G. INDREBØ mit einem Projekt, das P.A. MUNCHS "Historisk-geographisk Beskrivelse over Kongeriget Norge i Middelalderen" ("Historisch-geographische Beschreibung des Königreichs Norwegen im Mittelalter") (1849) ablösen sollte. INDREBØ konnte dieses Vorhaben nicht vollenden, und später blieb der Plan liegen. In letzter Zeit aber hat man an nahe verwandten Themen gearbeitet, u. a. als Teil des in nordischer Gemeinschaft bearbeiteten Vorhabens "Stadnamn og samfunn" ("Ortsnamen und Gemeinschaft"). So hat Ole Jørgen JOHANNESSEN am Nordischen Institut in Bergen das Thema "Ortsnamen und Ältere Verwaltungsgeschichte in Gulatingslagen" in Angriff genommen. Tom SCHMIDT hat das Thema "Administrativer Gebrauch von Ortsnamen" begonnen. Ein besonderes sprachhistorisches Thema wird von Harald BJØRVAND am Linguistischen Institut in Oslo bearbeitet: er befaßt sich mit den Mehrzahlformen im Altnorwegischen und geht besonders auf die unregelmäßigen Typen Bergar, Nesjar ein. BJØRVAND bezieht hier Material von anderen germanischen Sprachen ein; dasselbe macht Oddvar NES am Nordischen Institut in Bergen in seinen Forschungen über alte Ableitungsendungen, besonders -st(r). NES bearbeitet norwegische staðir-Namen und Namen auf altnorwegisch -lá, -ló, -sló. Eivind BUANES am selben Institut wie NES ist mit der Untersuchung von norwegischen Namen auf -tveit beschäftigt, während Nils HALLAN an der Universität Trondheim über Gehöftnamen auf -heim in Nordskandinavien arbeitet. Die Wahl des Projektes hängt oft von den Interessen und der fachlichen Verankerung des einzelnen Forschers ab, und was Norwegen betrifft, ist das in vielen Fällen in einer "Heimatortsforschung" zum Ausdruck gekommen, d. h. Konzentrierung auf Namenmaterial vom Heimatort. Das hat seinen Vorteil darin, daß der Forscher bessere Voraussetzungen für das Verständnis sowohl der Namengebung als auch der Sprachgrundlagen hat. Die meisten Arbeiten von Studenten haben



diesen Einfallswinkel benutzt. Unter den etablierten Forschern hat sich besonders Lars EKRE am Institut für Namenforschung auf örtlich begrenztes Material (Nord-Gudbrandtal) konzentriert. Auch Botolv HELLELAND hat seinen Studien über die Örtlichkeitsnamen im Inneren Hardanger und auf der Hardangervidda örtlich begrenztes Material zu Grunde gelegt.

Die Personennamenforschung hat in Norwegen traditionell weit weniger Platz eingenommen als die Ortsnamenforschung. Das ist jetzt im Begriff sich zu ändern. Unter Leitung von Ola STEMSHAUG am Nordischen Institut in Trondheim wird gegenwärtig ein Personenamenlexikon ausgearbeitet. Der größte Teil der Arbeit wird von Terje AARSET ausgeführt. STEMSHAUG betreibt eine größere Untersuchung über Einwohnernamen (Inkolentnamen) in Norwegen, ein Gebiet, dem früher wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Beim Projekt für datenmaschinelle Sprachbehandlung am Nordischen Institut in Bergen wird ein Thema über norwegische Personennamen unter Leitung von Kolbjørn HEGGSTAD bearbeitet. Das Projekt bezieht sich auf statistische Analysen von Personennamen des Statistischen Zentralamtes. Hier wäre auch zu erwähnen, daß dieses Amt eine datenmaschinelle Abschrift der Straßen- und Wegenamen in Norwegen dem Institut für Namenforschung zur weiteren Bearbeitung zur Verfügung gestellt hat. In der Registrierungszentrale für historische Daten in Tromsø ist eine Datenregistrierung von Volkszählungslisten im Gange, die auch für das Studium von Personennamen von Belang sein wird.

Was lappländische Ortsnamen betrifft, ist noch kein größeres Projekt in Angriff genommen worden, doch innerhalb der Fachkreise wird es als wünschenswert betrachtet, ein entsprechendes Zentrum in Nordnorwegen, z. B. in Tromsø, zu errichten. Besonders Knut BERGSLAND, Thor FRETTE und Nils JERNSLETTEN haben sich mit dieser Frage beschäftigt. Magne OPTEDAL untersucht vorrangig norwegische Namen auf keltischem und gälischem Sprachgebiet.

### 8. Neuere Literatur

Hier ist lediglich für eine Auswahl Platz. In ONOMA 1952 hat Per HOVDA eine Übersicht über die wichtigste norwegische Ortsnamenliteratur gegeben. Eine vollständigere Ortsnamenbibliographie, bearbeitet von Terje LARSEN, liegt in vorläufiger Ausgabe von 1981 im Institut für Namenforschung vor. Was Personennamen betrifft, wird von Terje AARSET mit "Norsk personnamnbibliografi" ("Norwegische Personennamenbibliographie") (1978) eine vollständige Übersicht gegeben. Von den mehr generellen Darstellungen der norwegischen Ortsnamenforschung kann man das Einführungsbuch "Namm i Noreg" ("Namen in Norwegen") von Ola STEMSHAUG (1973) nennen, weiters "Språkleg tradisjon" ("Sprachliche Tradition") vom selben Verfasser (1978).

Um die Jahreswende 1981-82 wird das "Handbuch für Namensammlung" von B. HELLELAND im Institut für Namenforschung vorliegen. T. SCHMIDT hat eine vorläufige Ausgabe der "Fachwortliste für die Namenforschung" ausgearbeitet (Institut für Namenforschung 1981). "Norsk stadnamleksikon" ("Norwegisches Ortsnamenlexikon") (1976/80), redigiert von J. SANDNES und O. STEMSHAUG, ist ein handliches Nachschlagebuch über die 5-6000 gebräuchlichsten Ortsnamen im Lande. Größere Werke sind nach dem Krieg nur wenige herausgekommen. In einer Schriftenserie des Norwegischen Ortsnamenarchivs sind 3 Bücher erschienen: L. EKRE: "Opplysningar til stadnamn fra Midt-Jotunheimen og tilgrensande bygder" ("Ortsnamen von Midt-Jotunheimen und angrenzenden Gemeinden") (1960), P. HOVDA: "Norske fiskemed" ("Norwegische Fischzugmarken") (1961) und, vom selben Verfasser, "Norske elvenamn" ("Norwegische Flußnamen") (1966). P. HALLARÅKER veröffentlichte "Skjergardsnamn fra Bremnes"

("Schärennamen von Bremnes") (1976).

Dagegen ist eine lange Reihe von Aufsätzen veröffentlicht worden, besonders in der Zeitschrift "Namm och bygd" (Uppsala) und "Maal og Minne" (Oslo), aber auch in anderen allgemeinen und lokalen Publikationen. Um die Artikel leichter zugänglich zu machen, sind in den späteren Jahren Artikelsammlungen herausgekommen, z. B. "Norsk stadnamn-gransking" ("Norwegische Ortsnamenforschung", redigiert von O. STEMSHAUG (1973), "Norske personnamnstudier" ("Norwegische Personennamenstudien"), redigiert vom selben, (1981), "Frå hav til hei" (Festschrift für P. HOVDA) (1978). Sammlungen mit neuem Material sind u. a. "Namm i fjellet" ("Namen im Gebirge", red. von J. SANDNES und P. TYLDEN (1968), "Norske stedsnavn/stadnamn" ("Norwegische Ortsnamen"), red. von B. HELLELAND (1975).

## 9. Nationale und internationale Zusammenarbeit

Erst im Laufe der letzten zehn Jahre hat die nationale Zusammenarbeit der norwegischen Namenforschung Fortschritte gemacht. Das hängt gewiß damit zusammen, daß das Fachgebiet in dieser Periode stark erweitert wurde, vor allem an den Universitäten in Bergen und Trondheim, aber allmählich auch an anderen Institutionen. Überdies hat der allgemeine Demokratisierungsprozeß dazu geführt, daß die Verantwortung für wissenschaftspolitische Richtlinien nicht länger einer einzelnen Person oder Institution, sondern dem gesamten nationalen Fachgebiet zufällt. Traditionell gab es eine gewisse Zusammenarbeit zwischen Universitätsinstituten, dem Ortsnamen- und Mundartenarchiv, dem Norwegischen Historischen Quellenschrifteninstitut, dem Reichsarchiv, den Staatsarchiven, dem Institut für vergleichende Kulturforschung usw., z. B. beim Austausch von Archivmaterial, ohne daß dies administrative Folgen gehabt hätte. Die Zusammenarbeit im Fachgebiet innerhalb der Namenforschung wurde im Jahre 1973 erreicht, als der Koordinierungsausschuß für norwegische Namenforschung gegründet wurde, mit den Universitäten und später mehreren regionalen Hochschulen als Mitgliedern. Im Jahre 1980 wurde der Beschluß gefaßt, den Koordinierungsausschuß in einen nationalen Fachrat für Namenforschung umzuwandeln. Die wichtigsten Angelegenheiten in der nationalen Zusammenarbeit waren der Austausch von Archivmaterial, Sammlung, Fachterminologie, Empfehlungen bzgl. der Schreibweise von Ortsnamen, Unterricht, Veranstaltung von Symposien usw.

Auf dem 6. nordischen Namenforscherkongreß in Helsingör, Dänemark 1971, wurde auf Antrag des Schweden Lars HELMBERG der Beschluß gefaßt, einen nordischen Zusammenarbeitsausschuß für Namenforschung (NORNA) zu gründen. Dieser Ausschuß sollte die nordische Zusammenarbeit fördern, u. a. mittels Veranstaltung von Symposien, Forschertagungen, Ausgabe von Rapporten über die fachliche Arbeit in den nordischen Ländern und nordische Forschungsprojekte. Bisher sind 19 NORNA-Rapporter erschienen. P. HOVDA war der norwegische Vertreter in NORNA 1971-76, O. NES 1976-80, und O. STEMSHAUG seit 1980. Norwegen erhielt den Auftrag, das erste Symposium zu arrangieren (Oslo 1972), und zwar zum Thema Terminologie in der Namenforschung. Andere Themen für solche Symposia waren u. a. Elektronische Datenverarbeitung in Namenarchiven (Kopenhagen 1974) und "Ortsnamen und Gesellschaft" (Helsingfors 1975). Der 7. nordische Namenforscherkongreß (Sandefjord 1976) setzte dieses Thema fort, und es wurde dort beschlossen, daß die teilnehmenden Länder bei den nationalen Forschungsräten um Mittel für das Projekt "Ortsnamen und Gesellschaft in älterer Zeit" ansuchen sollten. Der 8. nordische Namenforscherkongreß in Mariehamn auf Åland faßte weiter den Beschluß, daß NORNA die Basis für ein nordisches Namenlexikon (NORNA-lex) legen soll-

te, worin wichtige gemeinsame nordische Namenglieder enthalten sein sollten.

Die nordischen Namenforscher arbeiten auch zusammen mit dem "International Committee of Onomastic Sciences" in Leuven/Belgien. Dieses Komitee hat u. a. die Aufgabe, die internationalen Namenforscherkongresse zu koordinieren. Hier befindet sich auch das "International Centre of Onomastics", das die Zeitschrift ONOMA herausgibt.

Der Schwede A. ROSTVIK ist jetzt Vertreter der nordischen Länder im Ortsnamenausschuß der Vereinten Nationen, der "United Nations' Group of Experts on the Standardization of Geographical Names". Eine aktuelle Aufgabe für den Ausschuß besteht darin, "Toponymic Guidelines" auszuarbeiten, d. h. einen Leitfaden in Bezug auf sprachliche Beziehungen, Schriftsystem, Rechtschreibungsregeln für Geländebenenennungen, die auf nationalen Landkarten benutzt werden.

#### 10. Neue Aufgaben

Die Hauptaufgabe der norwegischen Namenforschung wird auch in Zukunft in der Sammlung, Untersuchung und Aufbereitung von Namenmaterial in der Weise bestehen, daß die Gesellschaft aus den Ergebnissen Nutzen ziehen kann. Neue Blickwinkel und Methoden werden dabei auftauchen. Neben dem Studium von Orts- und Personennamen wird neuen Namensgruppen mehr Aufmerksamkeit zugewandt werden, z. B. Straßen- und Wegenamen, Gebäude-, Firmen-, Produkten-, Kunstwerk- und Abkürzungsamen. Die Gesellschaft wird in zunehmendem Maße Namenexperten heranziehen, sowohl wenn es sich um den Gebrauch als auch die Wahl von Namen handelt; nicht zuletzt wird die Schreibweise immer eine ernst zu nehmende Aufgabe des Fachgebietes bleiben.

Schon im Jahre 1879 besaß Norwegens geographische Vermessung einen Namenberater, seit 1913 gab es zwei von ihnen, einen für bokmal (d. h. die auf das Dänische zurückgehende offizielle norwegische Schriftsprache) und einen für nynorsk (d. h. die auf den Dialekten beruhende offizielle norwegische Schriftsprache). Im Jahre 1913 wurden die ersten Richtlinien für die Schreibweise von Ortsnamen auf Landkarten erlassen, später wurden sie mehrere Male revidiert, zuletzt im Jahre 1957. Diese Vorschriften bestimmen, daß Ortsnamen auf der Grundlage der lokalen erbten Aussprache, jedoch geltenden Rechtschreibungsprinzipien angepaßt, geschrieben werden sollen. Ein öffentlicher Ausschuß hat sich mit dieser Frage beschäftigt und wird 1982 in einer Vorlage einen Vorschlag über die Verstärkung der Beratungsstellen für Ortsnamen machen.

Sowohl der Schreibweise als auch dem Gebrauch von Namen wird von der Öffentlichkeit immer mehr Interesse entgegengebracht. Die Herstellung von ökonomischen Karten für den größten Teil des Landes sowie die Einführung amtlicher Adressen in Gemeinden und Orten mit einer bestimmten Bevölkerungszahl sind Beispiele von Maßnahmen, die eine weitreichendere Tätigkeit der Namenforscher als bisher erfordern wird.